

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. V. Langer und H. Choinski 2 R.-M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. V. Langer und H. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Einladung zum Abonnement auf die Strasburger Zeitung mit illustrirter Sonntags-Beilage

Die Zeitung tritt am 1. Januar 1880 in ihren zweiten Jahrgang. Wir haben uns seit der Begründung der Zeitung unausgesetzt bemüht, den Wünschen unserer Leser, so weit es irgend thunlich war, entgegen zu kommen; wir haben gern die nicht unbedeutenden Opfer gebracht, um das Blatt, trotz seines überaus billigen Preises, vielseitig und interessant zu gestalten. Wir hoffen und wünschen, daß das Publikum von Strassburg und Umgegend unsere Bemühungen um die Entfaltung der Zeitung anerkennen und durch Abonnement wie durch Inserate die Opfer erleichtern werden, welche noch erforderlich sind, um die Existenz zu sichern.

Jetzt, wo die Selbstverwaltung und die politischen Ereignisse die Theilnahme und Thätigkeit eines jeden Staatsbürgers erfordern, ist eine täglich erscheinende Zeitung ein Bedürfnis, das zu befriedigen durch den so billigen Preis der **Strasburger Zeitung** Jedem leicht gemacht ist.

Der Insertionspreis ist so mäßig, daß jeder Geschäftsmann sich veranlaßt fühlen sollte zu inseriren, um seinen Absatz zu vergrößern und mit der Concurrenz erfolgreich in die Schranken zu treten.

Die Zahl der Abonnenten der **Strasburger Zeitung** ist stetig gewachsen und ist hinreichend, um den Inseraten eine geeignete Verbreitung zu sichern.

Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal 2 Mark in der Stadt und M. 2.50 auswärts. Man abonniert bei allen Kaiserlichen Postämtern, bei Herrn C. V. Langer und Herrn H. Choinski (vormals F. W. Dopatka) in Strassburg.

Die Expedition der Strasburger Zeitung.

Deutschland.

Berlin, den 29. Dezember.

— Se. K. K. Hoh. der Kronprinz wird, wie der „Trib.“ mitgetheilt wird, erst in den letzten Tagen des Januar zu seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Pegli abreisen und nach etwa zwei Monaten zur Feier des Kaiserlichen Geburtstages hierher zurückkehren. Dagegen dürfte die Frau Kronprinzessin mit ihren Töchtern erst mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit zurück zu erwarten sein, so daß dieselbe sofort die Residenz im Neuen Palais bei Potsdam nehmen könnte. Es soll bei der tiefen Erschütterung, welche der Tod des Prinzen Waldemar auf das Gemüth der Kronprinzessin ausgeübt hat, wohl vermieden werden, daß die hohe Frau bei der ersten Wiederkehr des Jahrestages der Erkrankung und des Heimganges des jungen Prinzen hier anwesend sei.

— Der Reichskanzler ist seit einigen Wochen genöthigt, das Zimmer zu hüten und hat deshalb seinen Wunsch ausgeben müssen, das Weihnachtsfest in Berlin zuzubringen. Die Taufe seines Enkelkinds ist bis Mitte Januar verschoben, und auch die Ankunft des Fürsten in Berlin wird sich vielleicht bis dahin verzögern. Ein Winteraufenthalt des

Kanzlers in Friedrichsruhe soll jetzt definitiv aufgegeben sein.

— Der Kultusminister v. Puttkamer hat die Regierungen angewiesen, die observanzmäßig bestehende Einrichtung, nach welcher die katholischen Schulkinder vor dem Beginne des Schulunterrichts an der kirchlichen Andacht Theil zu nehmen und die betreffenden Lehrer sie zu begleiten und zu beaufsichtigen haben (die sog. Schulmesse), so weit sie auf Grund des Schulaufsichtsgesetzes in Wegfall gekommen, wieder einzuführen. Dabei stellt sich der Minister auf den Boden einer bereits von Falk erlassenen Verfügung für die Rheinprovinz.

— Wie der „B. B. C.“ hört, hat sich der Reichskanzler unbedingt zu Gunsten der Uebernahme einer 4 1/2 procentigen Zinsgarantie durch das Reich für die Zeit von 20 Jahren für die zu emittirenden Actien der Deutschen Südbahnen- und Plantagen-Gesellschaft erklärt. Nach seiner Hierherkunft wird die Angelegenheit in eine definitive Form gebracht werden, in welcher sie zwecks Vorlage an den Reichstag zur Reife gediehen sein wird, so daß eine der ersten Vorlagen, welche das Parlament nach seinem Zusammentritt beschäftigen wird, die Zinsgarantie für die genannte Gesellschaft bilden wird. Sobald diese Zinsgarantie ausgesprochen sein wird, wird auch

unmittelbar mit der Emission der Actien vorgegangen werden.

— Die Entdeckung einer geheimen nihilistischen Druckerei in Berlin durch die hiesige Polizei wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wie folgt bestätigt: „Wenngleich es ja längst außer Zweifel gestanden hat, daß die deutsche socialistische Partei in enger Fühlung mit dem russischen Nihilismus sich befand, und wenngleich vielfach die Ueberzeugung Platz gegriffen hatte, daß der Nihilismus in Berlin Anhänger hat, so haben doch die Ergebnisse der in Folge der Entdeckung einer geheimen nihilistischen Druckerei angestellten Untersuchung vielfach überrascht. Natürlich entziehen sich die Details der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung der Oeffentlichkeit; in der Hauptsache aber können wir nur bestätigen, daß unsere politische Polizei eine, nihilistischen Zwecken dienende Druckerei aufgehoben hat.“

— Der B. B. C. hört zuverlässig, daß der Botschafter der Republik Frankreich, Graf Saint-Vallier, auf Grund der Demissionirung des Ministers des Auswärtigen, Herrn Waddington, zu dem er in persönlich freundschaftlichen Verhältnissen stand, dem Präsidenten der Republik heute seine Entlassung eingereicht hat. Wer den, dem hiesigen Hofe sehr sympathischen Grafen ersetzen soll, kann man

natürlich bisher noch nicht übersehen, doch nimmt man an, daß eine ausgeprägt republikanische Persönlichkeit — Graf St. Vallier war ein mehr als gemäßigter Republikaner, als Erbschaft für den scheidenden Botschafter bestimmt werden wird.

— Die „N. Frkf. Pr.“ erhält folgendes Telegramm aus Fulda, das sie unter allem Vorbehalt mittheilt: „Laut Mittheilung aus Rom würde der Papst in einem Neujahrsschreiben an den deutschen Kaiser die formelle Initiative zu einem definitiven Friedensschlusse ergreifen.“ — Wenn es nur nicht bei einem bloßen Neujahrswunsche sein Bewenden behält und behalten muß.

— Durch Cabinetsordre vom 18. d. M. ist das freisprechende kriegsgerichtliche Erkenntniß, wider den Capitän zur See Graf von Monts bestätigt worden. Das in der Angelegenheit des „Großer Kurfürst“ eingeleitete kriegsgerichtliche Verfahren hat damit seinen Abschluß gefunden.

— Der Gedanke einer Nachsession des Abgeordnetenhauses ist, wenn er überhaupt bestanden hat, aufgegeben, da der Reichstag mit großer Beschleunigung einberufen werden soll, zumal seiner große Arbeiten erwarten.

— Die Einführung der richterlichen Amtsrobe ist nunmehr auch für Bayern beschlossen.

In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Was wollen Sie“, lachte Miß Birch, „der Diener ist schön und gebildet, ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle und Alice eine so stolze, unnahbare Schönheit, daß jeder Spott, ja selbst die Verleumdung verstummt. Hony soit qui maly pense, Sir!“

Sie lachte laut und boshaft, reichte ihm kokett die Fingerspitzen, welche Bennett lächelte und dann zurücktrat.

Finsternis bliete er dem Wagen nach.

„Ich muß mich vorsehen“, murmelte er, „der Boden scheint nicht ganz sicher zu sein. Dieser Mensch muß unschuldig gemacht werden.“

Aus dem Hause des Kaufmanns erklangen plötzlich die Töne eines Piano, von künstlerischer Hand angeschlagen. — der Spieler schien zu phantasiren, doch war Bennett Kenner genug, um hier etwas ungewöhnliches zu ahnen und zu fühlen. Er stampfte wild mit dem Fuße und stieß einen Fluch hervor. Dann lachte er spöttisch, drückte den Hut tief in die Stirn und eilte rasch davon.

Mr. Bennett schien wunderbarerweise mit den Straßen Londons ziemlich vertraut zu sein.

Droben im Salon phantasirte Mr. Francis auf dem prächtigen Flügel. Er hatte die Fragen seines Chefs unbeantwortet gelassen und Miß Alicens Wunsch, ein wenig Musik zu machen, ohne Umstände erfüllt.

Die junge Dame war selber nicht musikalisch, doch eine große Verehrerin klassischer und besonders deutscher Musik, während Herr Palmer einen solchen komischen Schrecken vor derartigem „Klimpern“ empfand, daß man ihn unter allen Umständen damit aus dem Felde schlagen konnte.

Hierauf schien Alice gewartet zu haben, denn kaum hatte der Vater das Zimmer verlassen, als sie sich geräuschlos aus dem Schaukelstuhl erhob und plötzlich hinter dem Sessel des Spielers stand.

Leicht seine Schulter berührend, sprach sie: „Fahren Sie fort, Sir, doch leise, wenn ich bitten darf.“

Francis schien von der Berührung zusammen zu zucken. Er wandte, in eine sanftere Tonart übergehend, den Kopf und sein aufflammender Blick begegnete ihren kaltprüfenden Augen.

„Was befehlen Sie sonst noch, Miß Palmer?“ fragte der junge Mann, eifrig berührt.

„Wollen Sie mir eine Frage aufrichtig beantworten, Mr. Francis?“

„Wenn es mir möglich ist, recht gern, Miß!“

„Nennen Sie die Vergangenheit des Mr. Bennett?“

Francis schwieg eine Weile.

„Ich kann die Frage nicht beantworten, Miß Palmer!“

„Und warum nicht?“

„Weil ich sie mir selber noch nicht zu beantworten vermag.“

„Sie sind Ihrer Sache also nicht sicher?“

„Nein“, versetzte Francis zögernd.

„Haben aber doch Gründe ihn für verdächtig zu halten?“

Der Correspondent schloß mit einer Dissonanz und erhob sich rasch.

„Das sieht einem Inquiren nicht unähnlich, Miß Palmer!“ sprach er kalt.

„Ich bitte um Entschuldigung, Sir!“ versetzte sie hastig. „Ihr Betragen vorhin gegen den Amerikaner giebt mir das Recht dazu, zumal ich gegründete Ursache zu der Annahme habe, daß Mr. Bennett um meinethwillen von Newyork herübergekommen ist.“

„Er — er —“ rief Francis erschreckt und jeder Blutstropfen wich aus seinem Gesicht, „Miß Alice, sollte Ihr Vater wirklich die Absicht haben, sein einziges Kind einem solchen Menschen zu verschachern? — Sind Sie um Millionen feil?“

Eine flüchtige Röthe überzog Alicens blaßes Antlitz und ebenso flüchtig blühte es in den Augen auf. Sollte sie dem Kühnen zürnen, der eine solche Sprache ihr gegenüber wagte? —

Sie zürnte ihm nicht.

„Greifern Sie sich nicht so sehr“, versetzte sie ruhig, „mein Vater kennt mich, und wird mich niemals zu einer Verbindung zwingen. Doch läge mir viel daran, ihn sobald als möglich aus meiner Nähe zu entfernen.“

„Ah, Sie fürchten seine Zauberkünste“, rief Francis bitter lächelnd, „die Sie bereits heute Abend fesselten, Miß Palmer!“

„Er besitzt unleugbar Geist“, nickte sie stolz, „ein Vorzug, dem jeder denkende Mensch sich beugt; — doch fürchte ich seine Zauberkünste keineswegs.“

„Ich meinerseits“, sagte Francis, „werde ihn mit Vorsicht beobachten, ohne zu verrathen, daß ich ihn zu kennen glaube.“

„Ich meine, daß Sie heute Abend diese Vorsicht wenig beobachtet haben, Sir!“

„Allerdings verdiene ich diese Zurückweisung, Miß, da er zu früh seinen Gegner erkannt, doch war ich meiner eigenen Ehre es schuldig, Stellung zu diesem Gentleman zu nehmen.“

